

Große Knappheit in England.

Wichtige eines Deutschen Offiziers.
Die auf den U-Bootkrieg zurückzuführende Verschlechterung der englischen Lebensverhältnisse bestätigen einmütig alle in Berlin eintreffenden Privatberichte. Die Wendung zum Schlechten trat ein im Frühjahr vergangenen Jahres, unmittelbar im Anschluß an den Beginn unserer U-Bootschlachten, und hat im verfloffenen Herbst eine ziemlich plötzliche, erhebliche Verstärkung erfahren. Die Knappheit ist jetzt drüber so groß geworden, daß unsere Vorkämpfer nicht einmal mehr den Verpflichtungen gegen ihre Gefangenen nachkommen. Einem gefangenen deutschen Offizier glückte es kürzlich, ungeschminkte Nachrichten über die empörende Behandlung unserer Bandenleute nach Deutschland gelangen zu lassen; er schreibt: Uns sind alle englischen Zeitungen verboten, dazu jeder Sport, jede Musik. Ein warmes Bad in der Woche und Pakete kommen überhaupt nicht mehr vor. Gedrückt ist ferner mit der Eingliederung jeglicher Stühle und Bücher. Dazu kommt noch der ewige Hunger. Das ist wahrhaftig nicht zuviel gesagt, es ist alles Wahrheit. Seit Weihnachten haben wir kein Gramm Fett mehr erhalten, Marmelade, Zucker usw. ganz selten. Fleisch und Brot sind ebenfalls immer sehr knapp. Es geht den Engländern tatsächlich sehr übel und uns Gefangenen natürlich auch. Wenn ihr es einrichten könnt und dort selbst genug habt, schickt mir doch häufiger Schwarzbrot und Fett. Es ist alles herzlich willkommen, und ich überlebe nicht, wenn ich euch sage, daß ich seit langer Zeit nur trockenes Brot kriege und zum Teil noch nicht einmal das. Also zeitweise müssen wir direkt hungern, denn es ist ganz unmöglich, mit dem hier gelieferten Essen auszukommen. — Entweder können oder wollen die Engländer unsere Bandenleute nicht besser versorgen. Da aber deutsche Kriegsgefangene früher wenigstens vor Hunger geschützt wurden, so ist wohl eher Unvermögen als der böse Wille anzunehmen.

Gegenläge zwischen Frankreich und England.

Die verpöhten Friedensgelegenheiten.
Auf das Bestehen eines Gegenlages zwischen England und Frankreich wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ hingewiesen. Aus den Besprechungen im Ober- und Unterhaus, aus der englischen Presse, aus den Reden der englischen Staatsmänner geht nur allzu deutlich das Bestreben hervor, Frankreich die Schuld an den verpöhten Friedensgelegenheiten und den militärischen Ereignissen der letzten Zeit zuzuschreiben. Ist das Verhältnis zwischen England und Frankreich wirklich so gut, wie von Zeit zu Zeit in Reden und Zeitungen auf beiden Seiten feierlich versichert wird? Diese eifrigen Versicherungen sind verdächtig. Ueber die Antwort, welche Clemenceau am 4. Juni auf die bitteren Fragen Renaudis gegeben hat, urteilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ wie folgt: Die demütigendsten Verlegenheit Clemenceaus konnte selbst durch das Bureau Havas nicht heraufbeschworen werden. Das einzige, was er an wirklichem Trost zu sagen wußte, waren die Worte: Die Amerikaner kommen! Alles andere, was Clemenceau sagen konnte, waren verlegene, verzweifelte Worte.

Aus dem italienischen Parlament.

Wichtige Fragen an Ministerpräsident Orlando.
In der Eröffnungsrede der italienischen Kammer beantragte der sozialistische Abgeordnete Nobiliani die Ernennung einer parlamentarischen Kommission zur Kontrolle der Regierungspolitik nach dem Muster des französischen Parlaments. Nobiliani erklärte in seiner Begründung, die Nation müsse vor allem sofort erfahren: Was ist im Frühjahr 1917 vor sich gegangen? Welche Tragweite hatten die Friedensvorschlüge des Kaisers von Oesterreich? Was geschah während der Zusammenkunft der Ententeminister in Saint Jean de Maurienne? Warum hat man jetzt in Frankreich Anspielungen auf angebliche italienische Ansprüche in jener Konferenz gemacht? Warum wird in gewissen französischen und italienischen Kreisen wider Italien und besonders wider Sonnino der Vorwurf erhoben, daß sie verantwortlich für den endgültigen Abbruch der Friedensverhandlungen seien? Sowie in bezug auf die Vergangenheit. Was die Gegenwart anbelangt, wolle das Land wissen: Sind tatsächliche Momente vorhanden, welche ein wirksames Eingreifen Amerikas erwarten lassen? Die militärische Lage der Entente sei nicht derart, daß sie um des Prestiges wegen Friedensverhandlungen zurückweichen müsse. Man müsse doch auch mit der Möglichkeit rechnen, daß unsägliche Generale und Ungläubig im Krieg die amerikanische Hilfe zu spät eintreten lassen und unwirksam machen können, sowie daß im fernen Orient eine Neugruppierung der Mächte vor sich gehen könne, welche den Interessen der Entente widerspreche. Was würde die Folge sein? Die Ausführungen Nobilianis machten einen außerordentlichen Eindruck. Ministerpräsident Orlando erklärte, daß er dem Antrag des sozialistischen Redners nicht zustimmen könne. Die Kammer beschloß demgemäß den Uebergang zur Tagesordnung und begann danach sofort die Beratung des Budgetprovisoriums.

Russisches.

Zur Friedensvertrag mit der Ukraine.
Der vorläufige ukrainisch-russische Vertrag ist unterzeichnet worden. Sein wesentlicher Inhalt ist Einstellung der Feindseligkeiten, Erleichterung der gegenseitigen Rückwanderung, Kriegesgefangenen austausch, Beseitigung des Austausch des Eisenbahnmaterials, Abhängung von Handelsbeziehungen und die Bereitwilligkeit, bald in endgültige Friedensverhandlungen einzutreten. Die Zeitungen veröffentlichten das Protokoll zwischen der Don- und der Kuban, Kofakenregierung mit der gegenseitigen Anerkennung innerer Unabhängigkeit und der Bandengrenzen zum Zweck der Beseitigung

fung der Anarchie im Gebiet des Don, Kuban und nördlichen Kaukasus.

Zeitliche Wirrwarr in Rußland.

Die „Russe Reich.“ veröffentlichten einen Brief eines in Moskau lebenden Schweizer, in dem gesagt wird: Unsere (die russischen) Finanzen sind heillos gerüttelt. Bei 80 bis 100 Milliarden Ausgaben steht das Reichsbudget für die ersten sechs Monate dieses Jahres nur 8 Milliarden Einnahmen vor. Unsere Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswege sind in einem trostlosen Zustande. Die ganze Land- und Gutswirtschaft bietet ein entsetzliches Bild der Zerstörung. Handel und Industrie (ausgenommen die von Hunderttausenden, von alt und jung, arm und reich selbst betriebenen Spekulationen) liegen vollständig brach. Das ganze Land, ohne Saat Korn zur Frühjahrsfaat, ist unaussprechlich dem Hunger und der Verelendung preisgegeben. Dazu bei völliger Unfähigkeit der Banken die un sinnigen Steuereintreibungen. Hohe Wiskur, die kaum einer Familie Wohnung und persönliche Sicherheit unangefastet läßt, alltägliches und allnächtliches Schießen und Ueberfälle und Gewalttaten von Anarchisten und Kommunisten, sowie gemeine Verbrechen aller Art sind an der Tagesordnung. Die wenigen besseren Tageszeitungen sind nach kurzem Wiedereerscheinen vom Revolutionstribunal für immer geschlossen worden.

Zarenfreundliche Kundgebungen in Rußland.

Nach einer Meldung aus Petersburg wächst die Stimmung für die Wiederherstellung des Zarenthums täglich betet in den Kirchen das Volk für die Rückkehr des Zaren. Ein in einer Geheimdruckerlei hergestelltes Blatt, das den Titel „Zar“ führt, macht für die Rückkehr des Zaren erfolgreich Propaganda. Denen hat eine Belohnung von 50 000 Rubel für denjenigen ausgesetzt, der die Druckerlei, in der das Blatt hergestellt wird, namhaft machen kann. In verschiedenen Soldaten kommt es täglich zu zarenfreundlichen Kundgebungen. Auf Denin sind schon mehrere Anschläge unternommen worden.

Rußland will keinen neuen Krieg.

Die offizielle Petersburger Zeitung „Izwestija“ schreibt unter der Ueberschrift: „Die Alliierten und Rußland“ über das Anerbieten der Entente, Rußland ökonomische und militärische Hilfe im Falle eines neuen Krieges mit Deutschland zu leisten, folgendes: Rußland würde militärischer Hilfe bedürfen, falls es sich mit Deutschland im Kriege befinde. Aber jetzt steht Rußland mit Deutschland im Frieden und hegt nicht den geringsten Wunsch, sich in ein neues Kriegsabenteuer zu stürzen. Die russische Regierung hat in einer jede Zweideutigkeit ausschließenden Weise Deutschland erklärt, daß Rußland als neutrales Land mit allen Völkern wirtschaftlich und ökonomische Verbindung anknüpfen wird.

Die Irländer in Amerika.

Irische Drohungen gegen Wilsons Regierung.

Amerikanische Zeitungen zufolge fand am 18. und 19. Mai im Central Opera House in New York eine von etwa 2000 Vertretern besuchte Delegiertenversammlung der über die ganzen Vereinigten Staaten verbreiteten Gesellschaft der Freunde der irischen Freiheit statt. Vater Berton, der Pfarrer der größten katholischen Kirche Philadelphias, führte den Vorsitz. Unter den Sprechern, die einmütig schärfstens gegen die Verhaftung und Deportation der Sinnseinerführer protestierten, befanden sich die führenden Irisch-Amerikaner Cohalan und Devoy, ferner die hervorragenden Sinnseiner Lynch, Melows und Maccarian. Die Debatten waren besonders darum bemerkenswert, als zum erstenmal offene Drohungen in dem Sinne fielen, daß die irischen Wähler, die gewöhnlich geschlossen für die Kandidaten der demokratischen Partei stimmen, eventuell bei den kommenden Novemberwahlen in Opposition treten und jedenfalls nur Kongressleute wählen würden, die für die irischen Bestrebungen eintreten. Die von der Versammlung angenommene Petition an den Präsidenten und den Kongress weist auf die unbestrittene, in vier amerikanischen Kriegen erprobte Loyalität der Irisch-Amerikaner hin, sowie auf die innige Freundschaft Irlands zu den Vereinigten Staaten seit der Unabhängigkeitserklärung. Die irische Rasse, fährt die Petition fort, habe Anspruch auf die Anerkennung ihrer Amerika bedingungslos und rückhaltslos erwiesenen Freundschaft und ihrer Dienstleistung, sofern es mit Amerikas Ehre und Interessen vereinbar ist. Was wir aber jetzt verlangen, wird nicht nur die amerikanischen Interessen fördern und den Ruhm und die Ehre der Vereinigten Staaten mehren und der Sache, für die wir kämpfen, einen gewaltigen Dienst erweisen, sondern die Wichterfüllung unseres Verlangens würde dieser Sache in den Augen der zivilisierten Welt großen Schaden zufügen. Wir bitten, daß die Erklärungen des Präsidenten Wilson von dem Recht jeden Volkes auf Selbstregierung und Selbstbestimmung jetzt auf Irland zur Anwendung gebracht werden, wobei wir fest darauf vertrauen, daß die amerikanische Staatskunst den Weg finden wird, dieses Resultat herbeizuführen.

kleine politische Meldungen.

Herr von Rühlmann in Süddeutschland. Der „Dol. Allg.“ berichtet: Staatssekretär v. Rühlmann begibt sich nach Süddeutschland, um sich den Höfen von Stuttgart und Darmstadt vorzustellen, wogu er als Staatssekretär bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hat. Obigen anberaumten Meldungen über den Risikowald handelt es sich, wie das Blatt hört, um einen böstischen Besuch des Chefs des Ruemärigen Amtes.
Der Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, Herr Rabjowski legte sein Amt nieder. Seinem Beispiel sind nunmehr auch die übrigen Vorstandsmitglieder der polnischen Reichstagsfraktion gefolgt. Die Neuwahl findet am 30. d. M. statt.
Der Kaiser von Oesterreich hat den Generalfeldmar. Graf von Woytsch zum Inhaber des Infanterieregiment 138 ernannt.
Rein Geheimvertrag Montenegro. Im englischen Unterhause teilte Balfour mit, die montenegrinische Regierung habe amlich das Gerücht in Worte gefaßt, demzufolge Montenegro im Jahre 1915 einen Geheimvertrag mit Oesterreich-Ungarn geschlossen haben soll.

Ein Kruzif des amerikanischen Chefadmirals. In dem am Freitag unter den amerikanischen Werftarbeitern verbreiteten Brief des Admirals Sims, Oberbefehlshabers der amerikanischen Streitkräfte in europäischen Gewässern, heißt es: „Begrüßen die Schiffesbesatzungen, daß wir gewinnen oder verlieren müssen, je nachdem wir die Unterseeboote schlagen oder sie uns schlagen? Daß wir uns hauptsächlich auf die Zerstörer verlassen müssen, um Aufschlüsselung zu schaffen und Unterseeboote angzugreifen? Daß ein Zerstörer nichts wert ist, solange er in Amerika ist? Daß er nutzlos sein wird, wenn er hier zu spät ankommt? Daß Zerstörer auf dieser Welt des Ozeans jetzt ihr Gewicht in Gold wert sind? Die Arbeit am Bau neuer Handelschiffe ist ebenso wichtig, wie die der Männer im Schützen graben. Jeder Mann sollte das Gefühl haben, daß jeder Schlag seines Gewehrs ein Schlag auf den Feind ist.“

Englische Kriegskredite. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Der Schatzkanzler wird im Unterhause eine Anleihe von 500 Millionen einbringen. Der Gesamtbetrag der während des Krieges geschaffenen Anleihe mit Einschluß dieser neuen ist 7843 Millionen Pfund Sterling.
Amerika und Uruguay. Der Times wird gemeldet, daß der Minister für auswärtige Angelegenheiten der Republik Uruguay, der wahrscheinlich als Präbidentschaftskandidat auftreten wird, die Einleitung zu einem amtlichen Besuch in den Vereinigten Staaten angenommen hat. Washington stellt ihm für die Hin- und Rückreise ein Kriegeschiff zur Verfügung. Das bedeutet einen entscheidenden Schritt vorwärts in der panamerikanischen Bewegung, und es ist wahrscheinlich, daß ein dauerndes Handelsabkommen zustande kommen wird.

Von Stadt und Land.

Aue, 15. Juni.

Zur Ludendorffspende!

Die Opfertage sind gekommen. Ein jeder bereite seine Gabe vor. Er lege in seinem Heim eine Spende hin, die seinem Können entspricht. Lasse niemand die Sammler vergeblich anknöpfen und mit der Rede abspfeifen, Vater oder Mutter sind nicht zu Hause. Wer mindestens 10 Mark in die Liste einträgt, erhält später ein schwarzweißes Erinnerungsblatt, und wer mindestens 20 Mark gibt, ein farbiges. Dieses Blatt, soll eine Erinnerungsgabe sein. Es enthält das bekannte Bild des Professors Vogel „Hindenburg und Ludendorff am Generalstabstisch sitzend“ und in kalligraphischer Niederschrift den Dank Ludendorffs. Auf der Rückseite werden der Name des Spenders oder der Familie eingetragen und das Blatt wird dann in den nächsten Wochen dem Geber der Gabe zugesandt. Nun mag unsere Bürgerchaft zeigen, ob sie das Herz auf dem rechten Fleck hat und, durchdrungen von tiefer Dankbarkeit für die Kriegsbeschädigten, zu wirklichen Opfern bereit ist! Wer seine größere Gabe nicht in die Büchsen einwerfen will, der ist gebeten, sie in die Banken oder Sparkassen zu bringen.

Ludendorff-Spende des Admirs. König Friedrich August hat zu der Ludendorff-Spende einen Beitrag von 20 000 bewilligt.

Kriegsanzeige. Dem Kanonier Albert Krauß, Sohn des Forstmeisters Albrecht Krauß, wohnhaft Auerhammerstraße 47, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. — Ebenso ist dem Schützen Ernst Reinhold von hier, Schneeberger Straße 68, das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

I. Der Kaufmännische Verein des Auer Tales hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, des Herrn Generaldirektors Gaedt, ab. Nach Vortrag des Jahres- und Rechenschaftsberichts gab der Vorsitzende Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Bestrebungen der Oeffentlichen Handelsschule, die dahin gehen, den Volksschülern der Schule den Berechtigungschein zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst ausstellen zu können. Die Bemühungen sind bis jetzt von gutem Erfolg gekrönt. Es hat sich nur noch der Reichsschulausschuß, dessen Vorsitzender der Reichsschulrat ist, mit der Angelegenheit zu befassen. Die Versammlung beschloß weiterhin, die Schulgebäudevermehrung für Söhne, Töchter und Wehrlinge von Mitgliedern des Vereins, die die Handelsschule besuchen, aufzuheben. Einer Anregung des Bürgermeisters Hofmann, während des Winterhalbjahres Vortragstournee auf wissenschaftlichen und künstlerischen Gebieten zu veranstalten, will der Verein mit Freuden nachkommen, wie er das schon in früheren Jahren mit Erfolg getan hat.

k. Ein Auer Künstler. Der Schumann Gustav Rau, der im engeren Kreise bisher schon durch seine talentvollen zeichnerischen Arbeiten, besonders seine Kopien von Gemälden, bekannt gewesen ist, hat sich jetzt auch mit einem eigenen Gemälde versucht. Die Arbeit, betitelt „Eine Partie aus unserem Wägenrund“ ist im Schauspieler der Ratheschen Buchhandlung in der Bahnhofstraße ausgestellt. Das Bild zeigt uns ein sonnenbeglänzt Waldinterieur. Die hochstämmigen hellgrün belaubten Bäume umsäumen einen kleinen Tümpel, in dessen blauem Wasser sie sich spiegeln. Auf der Wiese daneben sucht ein Mann Blumen oder Kräuter. Die Schilderung der Natur in diesem Bilde zeugt von feiner und liebevoller Beobachtung, das Rokoko ist warm und blühend, die Färbung gewandt und sicher. Es wird sich sicherlich bald ein Diebhaber für dieses hübsche Gemälde aus unserem Erzgebirge finden. Wir aber hoffen, daß uns die Kunst des Herrn Rau noch manche erfreuliche Schöpfung bringen wird!

Wasserknappheit in Aue. Wir verweisen hierdurch auf eine Bekanntmachung des Rates in der heutigen Nummer unseres Blattes über die herrschende Wasserknappheit in Aue und empfehlen diese dringend der Befolgung!

Der Flottenband Deutscher Frauen tritt in diesem Jahre zum ersten Male mit einer größeren Veranstaltung zum Besten der Marineheim und Lazarette an die Oeffentlichkeit. In dem vaterländischen Heimatpiel „Sein Leib“ von Franz Kellert wirken 45 Personen mit einschließlich der Aueger tangenden jungen Mädchen, Kinder und jugendlichen Turner. Der erste Akt spielt im Feldlazarett, der zweite in der elterlichen Wohnung und der letzte auf dem heimlichen

Anger, zwei Sackhaus in dem...
Stück...
Erzgebirge...
Längere...
sich...
Lob...
fest...
schliff...
doch...
schon...
daß...
sein...
bespal...
zustell...
fügen...
Zu der...
Beschlu...
tungs...
andere...
Nidel...
Nachr...
fer...
ind...
hoch...
hoch...
mit...
schraub...
verle...
stelt...
kann...
alt...
verbun...
tannt...
Ma...
sch...
ir...
des...
der...
dor...
prei...
mögl...
Gegen...
werden...
Mit...
kehr...
gefang...
können...
ber...
der...
all...
Deere...
behand...
von...
der...
den...
aus...
bes...
schritten...
Vertven...
gelien...
fange...
Joh...
Stadt...
zur...
Ber...
erfuchen...
Nähe...
für...
den...
Stadt...
haupt...
kauf...
ver...
der...
herg...
Her...
hände...
müsse...
zur...
Ver...
würden...
und...
Ma...
jen...
etwa...
Riften...
benen...
G...
gegangen...
Schmer...
Sch...
Studien...
die...
Tage...
die...
durch...
mit...
eine...
Nähe...
de...
Eine...
Mehne...
sch...
in...
der...
dtungen...
A...
bege...
nen...
da...
sich...
tu...
ste...
ist...
ge...
von...
Der...
betannt...
daß...
in...
dem...
Bon...
tauf...